

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M. ...

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Schulze in Halle. [Einsendungsanschrift mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.]

Saale-Beitung. Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

medien die Spaltgebühren oder deren Raum mit 20 Pf., ...

Nr. 159. Halle a. d. Saale, Sonntag den 4. April. 1897.

Konfessionelle Probleme.

In einer Sitzung des Berliner Zweigvereins des Evangelischen Bundes ist kürzlich, kaum von der Öffentlichkeit bemerkt, die schwerste Frage über das Erstarken des ultramontanen Geistes ausgedrückt worden. Und war waren es alle Redner, Professoren, Geistliche und andere Männer, die dieser Frage Worte verliehen, darunter am kräftigsten Graf Paul Hoenbroech, der einstmalige Leiter. Wir lassen die Frage, ob alle diese gewiß wohlmeinenden Leute nicht zu schwarz sehen, zunächst in dieser bestimmten Formulierung auf sich beruhen. Ein nüchtern Beobachter mag finden, daß die Welt von anderen Kräften bewegt wird als von solchen, die ihre Wurzeln in den konfessionellen Gegensätzen haben, und wenn das Centrum mächtig ist, so hat sich bisher nicht gezeigt, daß es seine Macht zu feigen vermöchte. Die Partei wird ewig zur Minderheit verurteilt sein. Aber beratige Probleme wollen ja nicht nach den jeweiligen parteipolitischen Konstellationen, sondern von historischer Seite aus angesehen sein. Inessen auch unter diesen Gesichtspunkt wird man sich umsoonerzweifelnd nicht leicht davon überzeugen können, daß die europäische Kulturwelt im allgemeinen, Deutschland in besonderem, von dem Ultramontanismus als Herrschaftsprinzip gegenwärtig mehr als früher bedroht sein soll. Was wir hierbei als Realpolitiker und vom liberalen Standpunkt aus aus dem Herzen und im Sinne haben, soll gar nicht einmal herausgezogen werden. Wir betrachten die Dinge, des Verwickeltes halber, einmal so, wie sie dem erwachten Bewusstsein erscheinen, und auch da möchten wir sagen, es ist ein Juviel der Beschränkungen vorhanden.

Gerade recht kommt uns ein bemerkenswerter Aufsatz von Friedrich Paulsen, dem Berliner Philosophen und Geschichtsschreiber des gelehrten Unterrichts, im Aprilheft der „Preussischen Jahrbücher.“ Paulsen hat eine zungewandte Veranlassung gehabt, sich mit dem Altruismus des Grafen Hoenbroech gegen den Unmut zu beschäftigen, den Prof. Jahn in Münster in seinen Vorlesungen über ausgeübte Teile aus der dogmatischen Lehre von den letzten Dingen treibt. Die ungeschriebenen Verleumdungen dieses katolischen Professors von den Politikern, von den Bürgern als „Schlächter der Hölle“ usw. sind unermesslich ja bekannt. Paulsen erklärt, daß er die Frage, ob es einem feiglichen, preussischen Professor freistehen darf, solche Dinge zu lehren, „entchieden bejaht.“ wenigstens dann, wenn er Lehrer der katholischen Theologie ist. Der Staat habe keine Organe und keinen Beruf, auszumachen, was in der katholischen Dogmatik noch als Wissenschaft angesehen werden könne. Die Entscheidung darüber bleibe füglich dem Bischof von Münster oder der höchsten Lehranstalt in Rom überlassen. Seien die Seelen der Hörer in Gefahr, so mögen jene Zustände der Irreführung wehren. Aber das werden sie nicht thun, obwohl durch die Mittelteilungen aus den Schriften des Herrn Jahn kann einem katolischen Bischof in Deutschland eine Freude bereitet sein dürfte. Der Staat könne sich gegen die Benützung jener auf das Prinzip der Schriftfreiheit berufen, „ja er könnte, wenn er beschaffen wäre, das Kulturkampfes sich erinnernd, eine feindselige Stimmung empfinden, daß der ehemalige Gegner sich solche Absichten gebe. Sollten wir ihn daran verhindern, alle wissenschaftlich bedeutenden Männer vor sich zu treiben?“ Paulsen geht sogar noch weiter; er hat nichts gegen die Mäcker der Jesuiten; er empfindet ausdrücklich ihre Herbeilaffung, einmal, weil das lebendige Verbot der Niederlassung, ja auf seine Weise ihre Wirksamkeit hindert, sodann, weil ihnen das Verbot eine Popularität geschaffen hat, die sie verlieren würden, wenn man sie ungehindert wieder schalten ließe. „An

der That, mir kommt vor.“ sagt Paulsen, „an der Behauptung der Jesuiten hat nur das Centrum als politische Partei und der katholische Arianismus ein Interesse, insofern es an der Verfolgung der Jesuiten ein immer wirksames Exorament hat, ganz wie die Heilige Stuhl an dem Raube der weltlichen Gewalt; dieser, indem er die Jesuiten jetzt zu Dienen, sonst zu Konkurrenten haben würde. ... Kost die Gedanken, die Neigungen und Bestrebungen heraus, die drinnen sind; sind sie vererbt und haltlos, so wird ja die Wirklichkeit selber sich ihrer erwehren und sie ausstoßen. Haltet ihr sie aber drinnen durch äußeren Gegenstand, so reifen sie sich immer tiefer ein. Die menschliche Natur verliert sich in nichts heftiger als in den Irrthum, den man ihr mit Gewalt entreißen will. ... Also hier ist das laissez faire die einzig richtige, die einzig mögliche Politik. Die Einmischung des Staates würde die Reaktion, den Gesundungsprozess von innen heraus, hemmen.“

Man kann wohl nicht vorurtheilstreuer, objektiver, ruhiger über die hier angelegten Fragen urtheilen, als es der bedeutende Gelehrte thut, der in den folgenden, wenn wir seine Stellung parteipolitisch einmengen bestimmen wollen, etwa dem gemäßigten Liberalismus mit sozialreformerischen Zügen, zugerechnet sein dürfte. Es sind solche Worte, mit denen Paulsen die Frage abwehrt, ob das Experiment der Zulassung des Jesuitentums zu gefährlich ist. Wird der Jesuitismus Deutschland erobern und nicht wieder herausgehen? Ja, dann weiß ich kein Mittel, es zu hindern; dann müßte ja wohl der deutsche Geist innerlich schon abgestorben sein, und die Polizei wäre das letzte, ihn wieder zum Leben zu bringen. Ist er aber noch am Leben, auch unter den Katholiken, wie ich denke, dann haben wir kaum Ursache, den Kampf zu scheuen; im Gegentheil: Gerade der Kampf wäre zu wünschen. Der Geist wird seiner selbst immer nur am Gegenheil. Ich habe zu viel Glauben an die Wahrheit, zu viel Vertrauen zur menschlichen Natur und besonders zu unserer Volks, als daß ich vor dem düsteren Kampfe Zagen sollte. ... Die Reime des Irrthums sitzen allüberall umher. Man kann vor der Verführung nie ganz bewahren, der in die Welt kommt, aber wenn es auch möglich wäre, die Jugend vor aller Verführung mit dem nicht Korrekten und nicht Unprobitäten zu bewahren, ich würde es nicht thun, in der besten Ueberzeugung, daß die künftige Generation zulezt doch ihre eigenen Wege finden und gehen wird.“

Die praktische Anwendung aus seinen Ansichten vertritt uns Paulsen nicht. Er hält den Satz für eine leere Phrase, daß, wer die Schule hat, die Zukunft habe. Er warnt davor, der Jugend allzu viel von schuldiger Ehrfurcht und Liebe zu reden. Die Ehrfurcht und die Liebe verschwinden allsamt. König Lear hat darüber seine Erfahrungen gemacht. Sie werden ganz ebenso von den Vätern gemacht, „daß die große Gefahr eines Uebermaßes patriotischer Verehrtheit.“ Er tadelt die Zwangspolitik, die aus den Polen Deutsche machen will. Der nationale Selbstverhaltungstrieb werde in natürlicher Reaktion zum politischen Widerstreben. Die nationale Assimilierung werde eher gebremst als gefördert. „Eine so überlegene Kultur, wie es die deutsche im Osten ist, dürfte darauf rechnen, von selbst und ohne besondere politische Veranstaltungen vorzudringen, vorausgesetzt, daß nicht wirtschaftlich bedingte Verhinderungen, der Bevölkerung den Hindern entgegenstehen. Die deutsche Sprache müßte sich in den angrenzenden weltlich beherrschten Gebieten bloß durch die Wortfülle, die sie verschafft, von selbst ausbreiten. Beneficia non obtruduntur; sie sollen angeboten und frei angenommen werden; nötigt man sie auf, so werden sie gehaßt und weggeworfen.“ Das mag nicht nach jedermanns Geschmack lauten, aber wenn es angeht, der lasse es sich gesagt sein.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten. Berlin, 3. April. Beim Staatssekretär Dr. v. Stephan wurde heute durch Geheimrat Prof. Dr. v. Bergmann ein neuerlicher operativer Eingriff vorgenommen. Die Operation bestand darin, daß der rechte Unterhaken vom Knie ab amputiert wurde. Staatssekretär v. Stephan ist seit einer Reihe von Tagen außerkrank. Im Zusammenhang mit dem Leiden stellte sich vor 8 Wochen heraus, daß eine Zehre des rechten Fußes abzusinken und drohte zu werden drohe. Geheimrat v. Bergmann sah sich damals genöthigt, die linke Zehre durch einen operativen Eingriff zu entfernen. Es war von vornherein zweifelhaft, ob durch diesen Schritt, den einzigen, der Aussicht auf Erfolg gab, eine radikale Verheilung des Uebels möglich sein würde. Die Wunde zeigte denn auch, wie das bei Rückfällen in der Regel der Fall ist, nur sehr wenig Neigung zu verheilen. Auch ergab sich immer mehr, wie sehr der Kräftezustand des Staatssekretärs unter den Nachwehen der Operation und den längeren Krankenlager litt. Die dringende Berührung ging schließlich auf den bis dahin noch gelunden Theil des Fußes über, so daß Geheimrat v. Bergmann sich zu einem neuen chirurgischen Eingriff entschließen mußte. Die Operation ist glücklich, der Kräftezustand ist nicht unalltäglich; nach Ansicht der Ärzte ist der Zustand des Herrn v. Stephan, namentlich in Anbetracht seiner hohen Lebenskraft, nicht hoffnungslos.

Parlamentarisch. Berlin, 3. April. Der Reichstag erledigte heute die Verhandlungen, erklärte die Wahl des Abgeordneten Baus für gültig und stimmte den Kommissionsanträge, über die Wahl Reichsmuth's (s. geistiges Abendblatt) Erhebungen zu veranlassen, bei. Die Kommission hatte hierzu Erhebungen in weitem Umfang beantragt, welche Abg. Singer als Verwickelungen bezeichnete. Es folgte jedoch die Beratung des Verichts der Geschäftsbildungskommission, wonach in dritter Lesung nach Abschluß der Diskussion über einzelne Artikel auf Antrag von 15 Mitgliedern nochmals eine allgemeine Diskussion stattfinden kann. Die Abg. Gamp und v. Leebow beantragten Ablehnung; Abg. Marquardt hält den Antrag für überflüssig; Abg. Singer tritt für den Antrag ein und Abg. Pöcher beantragt weitere Prüfung der Angelegenheit bei der Geschäftsbildungskommission. Der Antrag Pöcher wird angenommen. Bei dem Verichts der Geschäftsbildungskommission über die Frage der Unterfertigung bzw. Unterzeichnung der Anträge auf namentliche Abstimmung, bezugnehmend der Referent den Kommissionsantrag, daß bei den Anträgen auf namentliche Abstimmung, soweit sie sich auf Vertagung oder Beschluß der Debatte beziehen, Unterfertigung nur durch Aufstehen geschieht; bei materiellen Fragen könne die Abstimmung auch fernherhin von nicht anwesenden Mitgliedern beantragt bzw. unterfertigt werden. Nach längerer Debatte, an der sich mehrere Abgeordnete beteiligten, wird der Antrag der Geschäftsbildungskommission einstimmig angenommen. In dritter Beratung wird hierauf der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengebotes in Verbindung mit den Anträgen der Konserativen und Freisinnigen zur Abstimmung angenommen. Es folgt alsdann die namentliche Abstimmung über die Anträge Baus und Grand-Au zu dem Margarinegelebe, bei der die Mehrheit der Abgeordneten der getrennten Verkaufsräume in Sachsen mit über 500 Stimmen gegen die Anträge. Es stimmten 116 Abgeordnete für und 78 gegen die Anträge. Das Haus ist also beschlußfähig. Montag: Antrag Ander betz. Kommissionsanträge der Militärpersonen und zweite Beratung des Handelsbuches.

Incognito!

Amorelle von Hermann Krieger.

Am „Café Centrale“ blüht und funkelt wie Siriusleuchten — zahllos fast — eckrige Glühbirnen, die lachenden, scherzenden Catagöste mit ihrer unruhigen Helle vergolden. Ein feiner typischer Schmutz: eine Vermischung von Rauchwolke, von Stoffdampf, und Cigarettenrauch lag in der glühenden Luft und lullte die eleganten Fin-de-siècle-Menschen in den schmelzenden Milchschöpfen in süßes Behagen ein. — Eben wurde das benachbarte Derrnhaus geschlossen; Tausendhüter, war gegeben worden, und nach dem Worte: „Se später der Abend, je schöner die Größe,“ flüchtete von dortener eine letzte nachvolle Welle der Großstadt-Gegang auf das „Café Centrale“, zu ergoß sich wichtig durch die, mit schweren goldbordierten Sammetportieren verhangenen Flügeltüren und verbeile brannte und jummend in Saale. Daß angeblich waren alle Tische und Plätze mit Beschlag belegt, nur ein kleiner Marmor Tisch im Centrum des Cafés wurde gestiftlich gemieden. — Man sitzt dort wie auf einem Präsentisteller,“ behaupteten die Damen. — Eifrig, mit den Würdemienen ihres wichtigsten Berufes jagten die Kellner hin und her. Einmal stand der kleine Marmor Tisch da, wie ein Minuartfels inmitten der brummenenden jummenden Brantung des Austausch der verschiedenartigen Meinungen. — Ein Gedächtnis würde eifrig kopiert und machte Sensation: „Ein deutscher Bundesrat? war in „Tausendhüter!“ — „Was Sie sagen! ... Irrthum ausgeflossen.“ — „Durchaus!“ — Man sagt jetzt: „Serenissimus wolle dem berühmten „Café Centrale“ die hohe Ehre seines Besuches angedeihen lassen.“ — „Was Sie sagen! ... Ein — hm. — Wirklich hochintere-

essant! Und wie — wie heißt gewissermaßen Serenissimus?“ — „Incognito!“ — „Ah so! Jasooh hm. — Krieger interessant.“ — In allen Tischen flüsterte man bald mit schiefer Ehrfurcht das eine Wort: „Incognito.“ — Ein eifriges Umherschauen nach Serenissimus begann jetzt. ... Gigerl und Gigerlette wetteiferten eifrig um den Entdeckungs; denn jedes hielt sich, insofern er für sich in Anspruch genommenen enormen Kenntniss des Weins der Vornehmheit für ganz besonders geeignet, einen Serenissimus unter der tiefsten Verleppung an irgend einer, unverschämten Vornehmheit ankommenden Bewegung zu erkennen. — Mancher einseitig seine Zeitung liegende Junggelei kam nun auf Augenblicke in den äyrenen Bereich, eine feindselige Zurückst auf sein. — Schließlich aber hatte man einen abseits sitzenden, bisanzurück älteren Herrn mit flugen Augen entdeckt, der lächelnd seine bunte Umgebung musterte und sofort glaubte man den Gesichten gefunden zu haben. — „Hst!“ — „Hm, der da?“ — „Ja, ganz entschieden.“ — „Ja, is er!“ — Man würde sich sicher mit dieser Annahme einig und hochbeglückt zufriedengefellt haben, wäre nicht plötzlich ein Umstand eingetreten, der die gemachte Entdeckung als irrig darguthun berufen schien, — hätten sich nicht plötzlich die schweren Sammetportieren feierlich langsam auseinandergeheilt, um eine würdevolle impotante Gestalt durchzulassen, einen hohen Putzträger in Grau. — Alles war Grau an dem Fremden: die Alerangen, die er forschend über die Menge schweiften ließ, der Serenissimus, den er einen Augenblick mit den grau bedandhabenden aristokratischen Fingern zwirbelte, der Goldüberhut, der wallende Havelock und das Weinsfeld. Nur das Dreieck im Anstoß war von solertischer Interesse. — Der Fremde hatte bald den einsamen Tisch inmitten des Saales entdeckt und lenerte nun sofort mit mächtigen Gardu de Corpschritten auf ihn zu.

„Serenissimus!“ — „Das is er, dem sieht man den Aristokraten sofort an!“ — „Diese Schadelvorn! Der Schadel eines Edelmannes nach Derruoso. — Ein geborener Aristokrat!“ — Der geborene Aristokrat entledigte sich seiner Handschuhe und seines Havelocks mit vielem Weich, verjah seine impotante Abnahme mit einem Aneifer und ließ sich würdevoll an dem erbeudenden Tischen nieder. — „Was Befehlen der Herr?“ erlaubte sich demüthig der Kellner zu fragen. — „Ein Kaffee ... ah — und eine Zeitung, ah — ah — den Anarchisten!“ — „Sehr wohl,“ beillte sich der Kellner zu erwidern und verschwand. — Bald dampfte der Kaffee neben dem Aristokraten, der in seinen schlanken, durch seine bürgerliche Beschäftigung verunreinigten Händen den „Anarchisten“ hielt und sich in seine Zeitung vertieft hatte, daß er nicht wahrnahm, „was man ihn her vortrug, und daß er genau im Derrnputz verbummelte und bewundernd Blick that.“ — Mit Recht, man war sehr verbummelte. — Man hatte wohl gehört und gelesen — und is eben glaubhaft zu sein — daß eine Durchlaucht allergnädigst ihr Verdict auf lesen geruhte, aber den „Anarchisten!“ — Nebenfalls ein etwas sonderbarer Fall. — Aber man beurlaubte sich schließlich: — „Durchlaucht seien ja incognito, und in diesem Zustande ist es vielleicht gestattet, sich allerniedrigst höchstselbst nach den Wünschen der sogenannten Exterren zu erkundigen.“ — Dieser Grund beruhigte die erregten Gemüther. — Der moderne Parun-al-Nachsch die alle und las mit geradezu verdächtigen Eifer seine Thron und Altar stützende Leitüre. — In diesem seinem Eifer war es ihm entgangen, daß sich seit einiger Zeit an seinen Tischen ein glatt rasiertes Herr mit einem heiter lächelnden Diplomatenhose niedergelassen hatte und nun mit einem Gemüth von olympischer Ruhe,

(Nachdruck verboten.)

* Berlin, 8. April. Die Reichstagskommission für das Auswanderungsgesetz nahm in zweiter Sitzung mit 15 Stimmen den Entwurf nach den Beschlüssen der ersten Sitzung an.

Berlin, 8. April. Die Reichstagskommission für die Handwerksorganisation vorläufige ist für Dienstag zur ersten Sitzung einberufen. Die Budgetkommission des Reichstags nimmt am Dienstag die Beratung über die Verbesserungsvorschläge wieder auf.

* Nach der „Post“ heißt man in der Reichstagskommission für die Handwerksorganisation doch noch in der laufenden Reichstagsession, vorausgesetzt, daß diese sich noch eine geraume Zeit nach Osnabrück, zu einem Abschluß zu gelangen, und zwar dadurch, daß der Entwurf alles ausgegliedert wird, was nicht unbedingt mit der korporativen Organisation des Handwerks in seinen beiden Vertretern und der Regelung des Lehrlings- und Prüfungswezens bedarf.

* Die „Post“ bemerkt zu dem Ergebnis der Reichstags-Ergebniswahl in Schwab: Die Erfolge der Polen sind vor allem dadurch zu erklären, daß die Sozialdemokraten bis zum 1. April zurückgeblieben worden sind. Das ist das Verdienst des laipziger Stierens.

* Berlin, 8. April. Im Abgeordnetenhaus wurden heute die §§ 1-44 der Geistlichen Landgemeinde-Ordnung in der Kommissionsfassung angenommen. § 45, Abs. 1 lautet in der Kommissionsfassung: „Landgemeinden mit über 1200 Einwohnern kann durch Ortsausschuss ein selbstständiger Gemeindevorstand eingeführt werden; in der Kommissionsfassung: „In Landgemeinden mit über 500 Einwohnern wird ein selbstständiger Gemeindevorstand gebildet, wovon unter gewissen Bedingungen abgesehen werden kann.“ Ein Antrag Hattenberg im Hinblick die Regierungsvorlage wieder her, indem er anstatt 1200 Einwohner 500 fest. Im weiteren Verlaufe der Debatte, an der sich mehrere Abgeordnete beteiligten, bittet Geheimrat von Trott-Schulz nochmals um Wiederbestellung der Regierungsvorlage. Schließlich wird die Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Konservativen mit geringer Mehrheit angenommen.

Sernation und Reichstags.

* Wir gedachten bereits vor wenigen Tagen eines Vorfalles in Königshagen, der dort viel erörtert wurde und sogar in der Stadtvorstandsvorlesung zur Sprache kam: Der Oberpräsident Graf Wittich von Arnack hatte — man denke! — bei der Kontenabrechnung des Oberbürgermeisters die Hand gerückt! Infolge dieses unglücklichen Zwischenfalls, der übrigens im Hinblick auf die wiedereröffnete Hofkammer noch eine besondere Bedeutung erhielt, hat sich dann der Oberbürgermeister mit einer Beschwerde an den Minister des Innern gewandt. Der ministerielle Bescheid, der auf diese Beschwerde hin erfolgte, ist noch flüchtig als die Bescheidverfügung; nach der Ansicht des Ministers hätte nämlich der Oberbürgermeister warten müssen, bis der Oberpräsident ihm die Hand zuerück reichte! Weiterer Kommentar überflüssig!

* Angeht es der auch in dieser Tagung an das Abgeordnetenhaus gerichteten Klagen der nicht zivilisierungsberechtigten Anstaltsgefangenen der Justiz über ungenügende Beschäftigung ist eine von der Regierung aufgestellte Uebersicht der Schreib- 18 hne dieser Beamten von Interesse. Danach beträgt der durchschnittliche Jahresverdienst der dauernd beschäftigten Anstaltsgefangenen bei den Landesgerichten mit 1000 bis 1200 Mark, ohne Mindestentlohnung 1092,91 Mk. bei den Landgerichten 1286,14 Mk. bzw. 956,95 Mk. bei den Staatsanwaltschaften 1356,67 Mk. bzw. 1001,04 Mk. und bei den Amtsgerichten 1236,47 Mk. bzw. 796,78 Mk. Von der Regierung wird ein erheblicher Teil der Klagen der Anstaltsgefangenen über Mangel an Beschäftigung bei den Landesgerichten mit Abnahme des Schreibens und zur Vereinfachung des Geschäftsganges mit denen übrigen fortgelassen werden soll, gelassen. Abhilfe wird nur von einer Reduktion des Personalis erwartet. Eine Vermehrung der etatsmäßigen Anstaltsgefangenen wird von der Justizverwaltung erwidert. Sie wird aber den Anstaltsgefangenen um so weniger zu Gute kommen, als jetzt auch um deren Stellen sich Militärämtern in erhöhtem Maße bewerben. Die Militärverwaltung steht nach wie vor auf dem Standpunkte der Einstellungsmenge von 1882, wonach die Stellen des Anstaltsdienstes den Militärämtern ausschließlich vorbehalten werden.

See und Marine.

* Die „Berl. M.“ melden, daß das württembergische Kriegsmarineamt, entgegen dem Beschlusse des Reichstags, die neuen Bataillone nicht nach Weingarten, sondern nach Ulm verlegt habe.

Volksrechtlich.

* Auf die Berliner Wohlthätigkeits-Bazare st man, so schreibt der „Konf.“ in Gesellschaften nicht gut

zu sprechen. Früher wurden Wohlthätigkeits-Bazare nur um die Wohlthätigkeit bewandelt; jetzt hört man fast in jeder Wochensitzung von der Gründung eines neuen Wohlthätigkeits-Bazars, zu dem sich die Käuferinnen, namentlich aus den besseren Kreisen, drängen. Diese Wohlthätigkeits-Bazare nehmen nicht nur den Wohlthätigen einen Teil des Wohlthates, denn was dort an den verschiedenen Wohlthätigen, Galanterie, Parfümerien, Leber- arbeiten usw. gekauft wird, geht den Wohlthätigen, die hohe Steuern bezahlen, und große Spesen haben, sondern fordern die Inhaber dieser Geschäfte meist noch die in den Bazaren gefaßten Waren umsonst liefern. Sie werden von den Komiteedamen um Ueberlassung von Gegenständen für den Wohlthätigkeitsbazar erlucht und müssen diese, wenn sie die Wohlthätigen der Wohlthätigen nicht nach zu verlieren wollen, mit möglichst fremdbildiger Miene auch unentgeltlich liefern und schließlich abgeben, wie ihre eigenen Bazare meistens zu Spottpreisen an ihre Wohlthätigen verkauft werden, die sonst gezwungen wäre, diese Artikel zu angemessenen Preisen in den Geschäften zu kaufen.

Ausland.

Die orientalischen Wirren

Es mag vorausgesetzt, daß die von den Mächten als Zwangsmaßregel gegen Griechenland beschlossene Blockade der Insel Kreta unwirksam bleiben werde. Vor allem würde die Blockade viel zu spät verhängt. Die griechischen Truppen unter Oberst Vassos und die Insurgenten hatten vollauf Zeit, sich mit allen Bedürfnissen, wie Waffen, Munition, Proviant, Verbandzeug usw., zu versehen. Ja, selbst zahlreiche Freiwillige konnten noch vor der Blockade die Insel erreichen, so daß man wohl sagen darf, die Kämpfer auf Kreta waren, als die Blockade notifizirt wurde, auf längere Zeit vollständig mit allem Kriegsmaterial zur Fortsetzung des Widerstandes gegen Europa ausgerüstet. Selbst während der Blockade dürfte die Beschaffung von vollständigem Getreide, wie Weizen, Roggen, Hirse, Hülsenfrüchte und die Beschaffung von Getreide, weitaus ausgedehnte Käufe der Insel führen. Blockadereisende es immerhin möglich gemacht haben dürften, einen geschützten Schiffs- wirtel zu erreichen und dort ihre Ladungen zu löschen. Es wäre daher viel rationeller gewesen, wenn die Mächte, anstatt über die Insel die Blockade zu verhängen, sich entschlossen hätten, die Quellen zu versperren, aus welchen die Revolte auf Kreta ihre Nahrung erhielt. Es müßte mit einem Worte die Hauptquellen Griechenlands abgeperrt werden: ein Entschluß, zu dem die Mächte sich selbst jetzt noch nicht entschlossen haben, indem sie die Blockade nur auf den Hafen von Athen beschränken wollen.

Nach einer Meldung des „Standarb.“ aus Konstantinopel habe der Sultan auf die ihm unterbreiteten Reformvorschlüge der jungtürkischen Partei Gegenvorschlüge gemacht. Daraufhin habe der Vizekönig der Türkei erwidert, daß er das Volk betrogen müße, und den Reformplan des Sultans durch zahlreiche Mauerkränze in Istanbul bekannt gegeben. Viele seien von der Politik wieder abgewandert und die Personen, die beim Vizekönig verhaftet wurden, verhaftet worden. Seit dem vorigen Montag seien 108 Mohammedaner, 74 Armenier und 31 Griechen zur Haft gebracht worden.

Dem „Standarb.“ wird aus Athen gemeldet, daß die Administration sich gegen die Reformen des Obersten Vassos bekehrt. Die Herausgabe der von ihm gefassten Gesetze, die gehaltenen Artikel annehmen, nämlich die Verdingung, daß ihnen jede Theilnahme an den Kämpfen verboten sein soll.

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die Worte verhängnisvolle ihre Vertreter im Auslande, sie betraute die gegenwärtige Lage auf Kreta für nicht länger haltbar; man glaube, wenn die Regierung weiter sich verzögert, werde die Fortsetzung der Kämpfe, die Türkei selber solle zur Aktion schreiten.

Der türkische Minister für Beschäftigte sich am Sonnabend mit den Gerichten, wonach angeblich für den 6. April, die Angelegenheit der griechischen Unabhängigkeitsbewegung, eine Sitzung der Gerichte bevorstehe. Von politischer wie militärischer Seite sind außerordentliche Maßregeln beschlossen worden. Der kommunistische an der griechisch-türkischen Grenze, Aman Pascha, ist angewiesen worden, den Grenzdistrikt an diesem Tage zu verhöhlen, aber etwaige kleine Grenzverletzungen nicht zu erwidern.

Ein petroburger Telegramm der „Times“ besagt, daß Russland sei im Begriff, ein weiteres Bataillon, sowie eine Bergbatterie nach Kreta zu entsenden. Es werde nöthigenfalls weitere Verstärkungen dorthin schicken. Die Blockade der griechischen Häfen ist augenblicklich endgültig beschloffen.

Der „Post“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Fortsetzung der Kämpfe wird eine sehr dünn gehaltene Karte, in welcher sie ihnen für ihre bisherige Tapferkeit dankt und sie ermahnt, Griechenland nunmehr umgehend zur Vernunft zu bringen, da die Geduld der Fortsetzung der Kämpfe, Andererseits sehe sich die Türkei genöthigt, die Griechen zu züchtigen.

dam die eigenartige Ansprache! .. Wahrheitsgemäß ein russischer Wohlthätiger auf Reisen.

Währenddessen hatten sich die Caffé-Gäste in zwei Lager gespalten. Die einen schworen auf den Aristokraten, die anderen hielten den Diplomaten für die heimliche Durchlaucht.

„Sieh nur, wie er lächelt.“

„Wich interessirt hauptsächlich dieser phrenologischen charakteristische Schadel. Der typische Fürstenschadel nach Lombroso.“

In der tiefsten Seele des Aristokraten trat eben ein junger Entschluß ins Dasein. Der Aristokrat wollte dem anderen einmal gründlich den sozialpolitischen Puls fühlen, er wollte über die moralische Qualität des Verdächtigen Gewißheit haben. Gewissen fühlte er die Zeitung mit etwas zitternden Fingern zusammen, überreichte sie eben so gemessen dem Diplomaten und sagte, verbindlich lächelnd: „Ach hm — erlaube mir, Sie auf den sachlich geschriebenen Artikel ‚Majestätsbeleidigungen‘ hinzuweisen.“

„Danke sehr.“

„Danke wirklich sehr.“

„Klang die süße Stimme des Diplomaten zurück, und er lächelte so holdselig, als hätte ihm jenen das liebreizende junge Mädchen die glühendste Liebeserklärung gemacht. Dann verberg er sich hinter dem „Anarchisten“ wie ein lauernder Tiger hinter das Dickicht der Dschungeln. „So eine Frechheit von dem Menschen!“ dachte er grimmig bei sich. Seine Seele zitterte vor Erregung, und seine Augen funkelten unheimlich. „So eine Frechheit, hier in einem öffentlichen Caffé seine staatsfeindlichen Ideen an den Mann zu bringen. ... Und der Mann muß gerade ich sein. ... ich! Na warte du! ... Am Ende hat der Kerl gar den Artikel eigenhändig geschrieben. ... sieht mir gerade wie so ein Zeitungsmensch aus!“

„Und scheinbar begann er eifrig zu lesen. ... hm — hm!“

„Sahst du, wirklich sehr treffend! ... Nicht übel, hm hm.“

„Nachdem er sich in dieser Weise einige Male sehr wirkungsvoll unterbrochen hatte, wandte er sich mit leuchtenden Blicken an den lauernden Aristokraten:

„Ich schätze mich sehr glücklich, einem Mann zu begegnen,

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Koblenz melden: Zunächst der Ansturm beruht auf Wäles und der Joren- münde vom Hofland verständig, das fohenberg-Blatt „Bolliker“ einen Artikel, der augenblicklich imprints ist und von einer dem Hofe nahestehenden Person herrührt. Es wird in dem Artikel betont, die dänische Königsfamilie habe in keiner Weise die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der griechischen Krise aufgegeben. Lieber einen eventuellen Ausbruch vom Hofland verständig, das fohenberg-Blatt der Kompromißplan von der Wiederherstellung direkter Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland abhängig sei, und daß er auf folgender Basis beruhe: Autonomie unter einem griechischen Gouverneur (König Georg von Griechenland); Entziehung eines Jahresbeitrags an die Türkei im Höhe von 2, bis 3 Millionen Francs. Die griechische Armee ist von der Grenze zurückzuführen, die Insurgenten auf Kreta haben die Waffen niederzulegen und die griechischen Truppen übernehmen die Wiederigung Kretas und die griechische europäische Gendarmerie zum Schutze der Mohammedaner. Die Flüchtlinge Griechenlands sind zurück zu stellen. In Livorno und Vitiis, sowie in dem Vilayet Aleppo dauert die Beunruhigung fort.

Nach einer Depesche der „Times“ aus Athen ist Ministerpräsident Deliyannis leicht erkrankt.

Die österreichische Ministerkrise.

Zur Vorgehensweise am Donnerstag vom österreichischen Gesamtministerium überreichten Demission ist noch folgendes zu erwähnen: Den Anstoß zum Ausbruch der Krise gab die Verhandlung, welche Graf Badeni getrieben mit den Vertretern des liberalen Großgrundbesitzes führte. In dieser Verhandlung legte Graf Badeni schließlich den Großgrundbesitzern die präzise Frage vor, ob sie sich entschließen könnten, in die aus Polen, Tirolern und den deutsch-liberalen Abgeordneten zu bilden die Majorität einzutreten. Die Vertreter des liberalen Großgrundbesitzes erklärten hierauf, daß sie nicht in der Lage seien, sich dieser Majorität anzuschließen, nachdem es ihnen unmöglich sei, mit den Tirolern gemeinschaftlich die deutschen Abgeordneten aus Böhmen zu bekämpfen, und die Sprachenverordnung das Hinderniß bilde, um alle deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten dieser Majorität zuzuführen. Graf Badeni erklärte hierauf, daß er sich unter solchen Umständen veranlaßt sehen werde, seine Demission zu geben. Der Minister-Präsident betonte jedoch, daß er sich zu dieser Demission veranlaßt sehe, weil er nicht die Absicht habe, eine Majorität mit Hilfe der katholischen Volkspartei, deren Domann Freiherr v. Dopyall ist, zu bilden.

Der „N. Fr. Pr.“ zufolge ist in betreff der Ministerkrise bisher noch keine Entscheidung getroffen worden. In ersten politischen Kreisen Wiens glaubt man nicht, daß Graf Badeni die Neubildung des Kabinetts vornehmen werde. Man nennt vielmehr den Fürsten Alfred Redtenstein als denjenigen, welcher mit der Kabinettsbildung betraut werden soll und eine Majorität, aus Polen, Tirolern, Meritalen und Antimietern bestehend, zu bilden hätte. Indessen wird von manchen Seiten noch immer daran festgehalten, daß noch ein Versuch zur Bildung einer Majorität mit Einbeziehung der fortschrittlichen Deutschen gemacht werden wird. Graf Badeni hatte am Sonnabend nach dem bereits gemeldeten Empfang beim Kaiser eine Besprechung mit mehreren verfassungstreuen Großgrundbesitzern. Fürst Alfred Redtenstein ist der Bruder des Fürsten Alois Richthausen, der als Führer der Christlich-Sozialen bekannt ist.

Frankreich.

Die Freunde des verstorbenen Kammerpräsidenten Bureau haben beschlossen, einen Abboten mit der Vertretung des Ansehens Bureau's zu betrauen, falls Artton vor dem Schouergarde keine Anstandsungen auftritt erhält. Waldes-Choureaux habe sich bereit erklärt, diese Vertretung zu übernehmen.

Afrika.

„Daily Mail“ meldet aus Kapstadt: Hier verläutet, die Delagoabai sei an England für dreißig Jahre verpachtet worden; der jährliche Pachtzins betrage 500,000 Pfund.

Halle und Umgegend.

* Ein eisiger Durst, dieser April! Man weiß nie recht, wie man mit ihm dran ist. Ehen noch lächelt er hold und wönigig auf uns herab; im nächsten Augenblick zieht er sich einen dichten Schleier vor Gesicht und spürtet eine ganze Ladung Schwallen und Schnee über uns aus. Wehe dem, der auch einmal seinen Spazierstock ein wenig an die frische Luft führen und seinen Regenschirm zu Hause ausruhen lassen will.

der vorurtheillose den edelachtigsten Tendenzen gegenübersteht.“

„Ach hm, ungemein schmeichelt, hm hm!“ versicherte frampfhaft lächelnd der Aristokrat. Die anarchische — ah hm — edelachtigste — wie Sie sich sehr geistig — ah — wollte sagen: treffend betonten, diese edelachtigste Zukunft ist wohl größer wie man ... hm ah. Sie verstehen mich ...“

„Sahst wohl,“ sagte grübelnd der Diplomat, und das „Sahst wohl!“ stöß ihm so befraglich über die Lippen, und er zwinkerte so vieldeutig nervös mit dem leicht entzündeten haarlosen Augenlidern, daß der furchtsame Aristokrat sich die schlammigen Vorstellungen von der anarchischen Zukunft zu machen begann. „Gräßlicher Mensch, einfach gräßlich!“ dachte er, aber er lächelte huldvoll und verständnisvoll.

„Schauerliche Bestie! einfach schauerlich!“ dachte entsetzt der Diplomat, dem dieses Lächeln in den Tiefen seiner Seele angingte, aber er lächelte so eigenartig satt, als mediere er gerade eine „Dampfwillette für Anarchisten“ zum Patent an.

„Ja, die Zukunft!“ räumte er tiefsinnig und blidte sich schen um, den Aristokraten glauben machend, er habe eben ein fürchterliches Geheimnis preisgegeben, das ihm, falls der Aristokrat Gebrauch davon machen würde, den Kopf kosten könne, — dann blidte er lauernd auf den anderen, hoffend, daß dieser ihm etwas von dieser Zukunft enthüllen würde. — So zu dem grimmigen Schmerz der ihm aber der andere den Gefallen nicht, sondern beständige nur lastig sendend:

„Die wird viel ... viel reizend.“

„Dann gestillte er mit seiner Rechten nervös in der Luft, als spielte er dort auf einer unsichtbaren Harfe. — Dann schielte er den anderen erwartungsvoll an.“

„Was halten Sie von dem taunentjährigen Reiche der Offenbarung?“

„Der Diplomat stellte die höchst verhängnisvolle Frage. Der Aristokrat flugte ... das war schweres Geheiß, jetzt mußte sich der andere blöffeln.“

„Um ah — ja wohl, — allerdings, die Frage ist — hm — sehr bemerkenswert. Man sollte es kaum für möglich halten,

Er kommt gründlich eingeweiht von seinem Speisergange zurück, da der April! Es ist gerade, als ob er's drauß angehn hätte, und hinter's Licht zu führen. Eigentlich kann man sich da gar nicht wundern, daß die Menschen es ebenso machen. Wie sollen sie denn die Leidenschaftlich sich liebend zum ersten April irgend einen schon unerzielte Gütel in den Seiten ihres Blutes und einen schon froh lächelnd die lieben Leier darauf hinstellen. Warum sollte die Saalezeitung allein von dieser schonen journalistischen Gepflogenheit eine Ausnahme machen? Sie steht mit ihren Lesern auf einem so guten Fuße, daß sie ihr so einen kleinen Mäxchen nicht ablehnen. Und so haben auch diesmal alle jene Neugierigen gute Miene zum bösen Spiel gemacht, die sich durch unsere Notiz verführen lassen, auf den Wopplap zu pilgern, um dort den amerikanischen „Circus C. Emma“ mit seinen Elefanten und Giraffen, Löwen und sonstigen Ungeheuern festlich einzuladen zu sehen. Sie standen und schauten und ließen sich hübsch durchgehen, aber soweit sie auch spähen und blicken und das Auge, das lachende, schickten: kein Circus ließ sich sehen; nicht einmal ein lumpiger Elefantentriestampfen kam ihnen zu Augen. Sie hätten sich den „Circus C. Emma“ einmal umgekehrt betrachten müssen, dann wären sie dahinter gekommen, daß es eine „U. m. m.“ war. Auch mein lieber Freund Hubert befand sich unter den Herangehenden. Als er nicht anders darauf in unserem Stammlotale traf, schüttelte er mit ganz besonderer Lust etwas Kränze nach der Waise gemacht! Er erlaubte mich etwas Kränze nach der Waise seiner Kränze, und Hubert enthielt mir diese auch kränzendes von Er hatte keine - Schwiegermutter zum Wopplap begleiten müssen, und die würdige Dame hatte sich selbst einen kräftigen Schuppen zugezogen, der sie an Weite fesselt und ihr für einen Tag unangenehm machte, die Ate-A-Tees ihres Schwiegermutter mit seiner Braut zu überwauchen. Darüber freute er sich, der Gemüths Mensch! Die Stimmung der Schwiegermutter ist dagegen nicht weniger als richtig. Ihr ist zu Mütze wie den Großmächtigen, wenn sie die Gumpel betrachtet, die sie sich auf Erre-A selbst eingericht hat, und die jetzt anzusehen jede von ihnen sich fürchtet. In der That muß man zugestehen, daß es ganz so aussieht, als wenn die Großmächtigen in dieser Sache sich wirklich großmächtig blamiert hätten. Auf dem dortigen Kriegsschauplatz geht es wirklich so zu, als wenn auch die Voltin ihrer April hätte. Keiner weiß, woran er ist und ob die nächste Stunde Regen oder Sonnenschein bringen wird. Nur das eine ist sicher, daß jeder der Admirale, die da in ihren eigenen Räumen vor Randia herumkriechen, den biederem Wasch um seine Aufgabe denekt. Denn dieser grüßliche Heldentod weiß wohlgenus das er soll; was aber die Admirale eigentlich sollen, das wissen nicht einmal ihre hochgeachteten Auftraggeber. Und so bieten die festlichen Dinge seit einem Anblick, nur den wir gebildeten Europäer folgt zu sein auch nicht den allergeringsten Anlaß haben. Auf dem hübschen Kriegsschauplatz mancher Familien hat der erste April auch eine Veränderung gebracht: verschiedene Minos, Minnas und Augustin haben den Nächstebund, an dem sie bisher ihres Amtes in größeres oder minderes Eifer walteten, verlassen und an ihre Stelle sind die respektiven Hebewig, Sophien und Elfen getreten. Eine andere Nummer, aber im wesentlichen der gleiche Gaden. Der Wädernwechsel hat im wesentlichen nur den Zweck, die Herrschaft nicht ausschließlich an einen Namen gewöhnen zu lassen. Ihn übrigen werden die Stiefel ebenso schlecht gepußt, die Ausgäbe ebenso langsam besorgt und die Mäxketiere ebenso mit den übrig gebliebenen Karbonaden gefüttert wie unter dem vorigen Regime. Und ewig wahr bleibt das stöhnige Wort des alten Professor der Volkswirtschaft: „Man kann auch mehrere Diensthöfen haben. Um Grunde genommen aber hat man immer ein und dasselbe.“

— (Eine interessante Differenz.) Herr Brauerelbester Freyberg hat bekanntlich vor etwa 2 Jahren von dem sogenannten Freyberg'schen Garten ein Stück Land vom Bau einer städtischen Schule an die Stabgemeinde verkauft. Herr Freyberg macht nun neuerdings dem Magistrat den Vorschlag, er wolle ihm das obige Terrain jenes Grundstücks überlassen, wofür die Stadt ihm dann einen größeren Theil ihres Besihes am Neißahinüberbrück abtrete. Die Stadt würde dadurch ein Terrain erhalten, das für den Bau noch weiterer 3 Schulen ausreiche, zudem liegen sich ein Eingang von der Braunenstraße aus sehr zweckmäßig Dienstwohnungen für die Redaktoren schaffen. Der ganze Freyberg'sche Garten würde so städtisches Besitzthum und man hätte dann nicht nöthig, eine Straße nach der Auenbergstraße durchzuwerfen, wodurch große Kosten incurred würden. Da aber die Grundstücke jenseits der Wädernbürgerstraße nicht auf den Werth haben wie Vortheile am Neißahinüberbrück, ist Herr Freyberg erbötig, noch eine er-

stliche Summe hinzuzugewinnen — man spricht von 80,000 M. Wir haben diese Offerte, von der uns vor etwa zwei Wochen berichtet wurde, mit gutem Bedacht bisher nicht veröffentlicht in Rücksicht auf die Ausfertigung einer städtischen Bauleiste am Neißahinüberbrück, die der Schlußtermin auf den 7. April angeht vor. Die auf Grund dieser Ausfertigung etwa eingehende Offerte sollten nämlich zunächst einen Monat abgeben für die Beschaffung jener Bauleiste am Neißahinüberbrück, und auf die Herr Freyberg in seiner Offerte reflectirt, und es wäre hiedurch nicht im Interesse unserer Stadtverwaltung gewesen, hätte man da mit frühzeitigen Veröffentlichungen vorgehen wollen. Da aber durch das bekannte Angebot der Hofmann'schen Erben, über das unser Leser durch einen Bericht der Finanzkommismissionsung orientirt sind, jene Ausfertigung gegenstandslos geworden zu sein scheint, fällt für den Grund, die Sache hinauszuhalten. Herr Brauerelbester Freyberg beabsichtigt, für den Fall, daß die Stadt auf seinen Vorschlag eingehen sollte, auf dem bisher städtischen Terrain ein größeres Restaurationslocal zu errichten, das so, sobald erst einmal die Straße durch den Wopplapgraben hergestellt sein wird, eine außerordentlich günstige Lage erthelt. Uns erscheint es zweifelhaft, ob der Erwerb des genannten Freyberg'schen Gartens für die Stadt von großem Vortheil sein würde. Zu der ursprünglich vor Jahr und Tag geplanten Verlegung der Stadtgerichte reicht das Terrain einschließend des Grund und Bodens, auf dem jetzt das Restaurationsgebäude steht, nicht aus und man mehrere neuer Schulen ist auf jenen Grund zu errichten. Auch die im Neißahinüberbrück für alle neuen Schulen ist vor allen Dingen erst mal für den westlichen Stadtheil dringend erforderlich, und für diesen Zweck sind bereits seit Wochen die Unterhandlungen mit dem Militärismus im Gange, die darauf hinauslaufen, gegen eine nicht übermäßig hohe Entschädigung des Garnisonlazareth in städtischen Besitz zu bringen. Der Militärismus hat dieses Grundstück der Stadt zum Kauf angeboten, und es hat den Anschein, als würden die Verhandlungen, die noch anbahnen, zu einer für beide Theile vorteilhaften Lösung führen. Näheres über die Offerte jenseits des Brauerelbester'schen Freyberg wie des Militärismus wird sich ja wohl in nächster Zeit berichten lassen.

Der I. kommunale Wahlenverein hält am Dienstag, den 6. April abends 8 Uhr im „Nachtsteler“ seine Monats-Versammlung ab. Es folgen verschiedene recht interessante Punkte auf der Tagesordnung, Festsetzung der Steuern usw., die eine gute Theilnahme im Interesse jedes einzelnen erwünscht erscheinen lassen.

Bermittlung.

Der Kaiser kaufte, wie dem „V. Z.“ geflächt wird, vor kurzem von Herrn v. Derzen den bei Neumünster (Holstein) gelegenen Hof Harbeck. Das Gut ist 1900 Tonnen groß, davon sind ca. 500 Tonnen Wäsen, ca. 1000 Tonnen Ackerland, der Rest ist Unland. Das ganze Terrain, welches der Militärismus gepachtet hat, soll zu Weiden für Remontepferde ausgelegt werden. Harbeck liegt ursprünglich ein Dorf, welches fünf Hölzer, ein Dreieck-Holz und zehn Kotten umfaßt. Wie die geflüchtete Topographie Schleswig-Holsteins von Johannes v. Schröder und Herrn Bernhart vom Jahre 1855 mittheilt, kaufte der Hofbesitzer F. Baumann 1829 vier Hufen dieses Hofes für 12,000 Hamburger Thaler v. G. (1 Hamburger Thaler = 3/4 M.), ließ dies altes, verfallene Dörfchen niederreißen und erbaute an dessen Stelle ein Dorf, welches fünf Häuser, ein Dreieck-Holz und zehn Kotten umfaßt und sechs größeren Scheunen nebst mehreren kleiner Nebengebäuden; 1855 kaufte Baumann auch die fünf Hufen. 1854 erkaufte Baron v. Walze-Perzberg den Hof für 22,000 Hamburger Thaler. Darobers lagte 1855; 1840 Tonne, wozu 600 Tonne Unland waren. Da der Hof jetzt bei einem Areal von 1900 Tonne nur 400 Tonne Unland hat, ist demnach für Bodenkultur recht viel getan.

Folgende geheimnißvolle Anzeize findet sich in einem Blatt der „Wohlfahrt“: „Ich suche auf die vorhinige Bauret von sechs Monaten gegen ein Honorar ein für die Anfertigung der Photographie nicht materialisirter, dem bloßen Auge unsichtbarer Gestaltungen vorzüglich geeignetes transparenz Medium behufs Experimentirens auf dem Gebiete der Photographie benutzter und unbenutzter Vorstellungsgegenstände.“ Ein sehr interessanter Münzenfund ist laut Welfenburger Blättermeldung in Diechhaufen gemacht worden. In zwei Töpfen wurden gegen 5000 Münzen gefunden, welche an Silber gleichwerthig sind, die Legirung ist verchieden. Diese Münzen mögen gegen 800 bis 900 Jahre alt sein und sind den Denaro zuzurechnen. Von Italien aus sind die Münzen angekommen mit dem Schiff nach Venedig gekommen, da der Fundort vor Jahrhunderten unmittelbar am Meer lag.

Helgoland und das Reich. Vor der Civilkammer II. des hamburger Vongeriichts fand am Mittwoch ein Verhandlung-

termin statt in der Entscheidungssache, welche am 16. 10. 90. länders Grundeigentümer gegen den Reichsminister wegen der Einziehung durch die militärische Verlegung der Insel beobachteten Einwirkung ihrer Grundeigentümer angeht. Es handelt sich um eine Entscheidung von einer Million Mark, die für 210 Barzellen in Betracht kommt. Das Gericht beschloß die Unternehmung eines neuen Termins zur Vernehmung weiterer Zeugen.

Ein festsamer Herrenmann wird gegenwärtig in Dittenau viel besprochen. Vor 25 Jahren lernte ein dortiger junger Schlichtergerichte die Schwägerin eines Wohlthätigen kennen. Dieser hatte ihnen beiden Geheiß an einander und verlobten sich. Später wurde jedoch die Verlobung wieder aufgehoben, und der Bräutigam verheiratete sich bald darauf mit einem anderen Mädchen. Seitdem sind 25 Jahre verfloßen, und aus dem damaligen Geheiß ist ein vermögiger Schlichtermeister geworden. Vor einiger Zeit wurde seine Frau schwer krank. Nachdem sie neben Todes nahm die Kranke ihrem Vetter das Geheiß ab, diejenige noch ihrem Tode zu betrachten, welche ihr in seiner Liebe vorausgegangen war. Dieser Wunsch blieb, nachdem die Kranke inzwischen das Zeitliche geendet, in Erfüllung geben. Die beiden einmaligen Verlobten, welche jetzt im Anfang der fünfzigsten Jahre leben und sich während der 25jährigen Trennung nur häufig gesehen, haben bereits das Angebot gestellt.

Selbstmord. Bei Weinheim erschloß sich infolge Nervenscheidens der 35-jährige Amtsrichter Johann Ernst Busch an die Schale.

Durch Dünem verpöht. Der Student Karl Güterbold, der bei einem Anzeiger bei der bekannten Innenministerie in dem Dünem verpöht, hat er, um ihn einzuschüchtern, ihm Dünem das Verpöhten durch ein Schreiben verpöht und dem Untersuchungsrichter vorgelegt.

Ein Koncert in den pariser Katakomben. Ein Telegramm aus Paris vom Sonabend meldet: 10 Personen, theils Künstler und Schriftsteller, theils Leute nach der Einübung zu einem Witternatskonzert in den pariser Katakomben. Die Musiker der großen Orgel spielten zuerst Chopin's Trauermarsch, sodann pariser Gesambauer.

Die Freundin des Privatsekretärs. In Paris wurde wegen Veruntreuung einer halben Million Francs zum Schaden des bekannten Wohlthätigers Baron Oppen ein deffen Privatsekretär, Vicini, verhaftet, ebenso Vicini's Geliebte, genannt „Grafin Chalcom“, in Wahrheit die mehrfach vorbestraute, verurtheilte internationale Anzeigerin Bouquet, deren Verurtheilungsbuch zur Entdeckung der Veruntreuung führte. Dieselbe miethete jüngst, um ihren Kindern den Witternatskonzert zu zeigen, einen Ballon auf dem großen Boulevard für 1000 Francs und warf Münzen im Werthe von 400 Francs auf die Straße. Heute wurden ihre Kinder aus dem Ballon in den Gump's Geheiß, wo die Wiedergabe vier Verurtheilten und deren Diensthilfe besoldete, vollkommen mittellos nach einem Hülfssuche gebracht.

Unfallfall. Nach einer Meldung aus Mailand stürzte in einem italienischen Orte am Freitag ein Fabrikgebäude zusammen. Dieser wurden 4 Tode und 7 Verwundete aus dem Trümmer hervorgezogen. Man beschränkt, daß das Unglück noch weitere gahlreiche Opfer gefordert hat.

Der Kassen-Offizier Broderson wurde von Chartertower Kassenamt wegen Raubmords zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt, Er hat die Kassenbuchhalterin Strelow, mit welcher er in einem Hause wohnte, erwirgt, trennt und deren Leichnam vergraben.

Personalnachrichten. Der erste ständige Sekretär der Akademie der Künste, Professor Dr. Hans Müller, war vor einigen Wochen an der Jufthusa erkrankt. Das Befinden des Patienten hat sich erheblich vermindert, so daß der Zustand leider ein recht trübselig ist. Am 1. April ist nach langem schweren Leiden der deutsche Konsul Karl Ludwig Juchl in Hildesheim gestorben. Er war mit einer Tochter des Präfidenten der Königl. Akademie Hermann Ende vermählt. — Zum Verwaltungsdirektor und Oberarzt am städtischen Krankenhaus zu Charlottenburg ist an Stelle des Professors Dr. Hildebrand, der seine Wahl abgelehnt hat, Professor Dr. Weill-Hagen ernannt worden. — Im Sonderbezirk vollendet am 30. März Staatsminister A. v. Kluyver, der seit 1877 im Reichstag lebte, sein 90. Lebensjahr. Er war von 1863 bis zu einer Pensionierung Chef des städtischen Staatsministeriums. — Zu Generalmajor des Freiherren Widdard v. Fuchs-Waldorff, Königl. sächsischer Lieutenant a. D. geboren. Er vermalte sich 1879 zu London mit der bekannten Schauspielerin Franziska Elmens reich. Nach einiger Zeit wurde diese wieder gefolgnet. Der einzige Sohn ist im Jahre 1881 geboren.

„Creditworth.“ G. H. Fischer, Halle a. S., Poststr. 18, Realvelles Auktions-Institut, Fernsprecher 809. Verband mit ca. 600 Bureaux und Vereinen im In- und Auslande.

daß ein Buch wie die Bibel vergleichen — ah, Sie verstehen .. anarchoistische Ideen.“

„Vollständig!“ jagte schadenfroh der Diplomat.

„Sehr gut,“ dachte er bei sich, „beachtliche schwere Gotteslästerung, sehr gut!“

„Schredlicher Mensch!“ dachte der Aristokrat, „dem Kerl ist ja nichts heilig. Selbst eine Gotteslästerung wagt er zu beabsichtigen.“ — Schauerlich!“

Die beiden Anquisitoren stecten nun mit frischgefächtigter Begeisterung die phrenologisch so ungemein deutungsfähigen Köpfe zusammen und begannen ernst zu flüstern und zu gestikuliren ..

Cigarrenrauch — Koffeedämpfe — langsam verschwundene Cigarettenstümppchen und unangenehme Düfte der polizeiwidrigen Parfüms hatten allmählich die Luft im „Café Centrale“ darauf verboden, daß der Aufenthalt in ihr kaum mehr ein Vergnügen genannt werden konnte. Manchem hatte die schlechte Luft schon den Schweiß auf die Stirn getrieben; aber nach dem Sage, daß es ein Hauptvergnügen ist, das zu thun, was anderen kein Vergnügen ist, blieb man heroisch sitzen und betrachtete ebrüchrigell die beiden eifrigen Herren an dem kleinen Marmorische.

Oben lebten sich die beiden eckaufirt zurück und trockneten sich die feuchten Stirnen. Eine gewisse Freude lag in ihren ausdrucksvollen Mienen, und ihre Augen leuchteten böse auf. — Sie schienen, sich näher“ gekommen zu sein, und nun nahten sie einen letzten verweifelten Anlauf, um sich ganz — ganz nahe zu kommen.

„Da sind zum Beispiel die ah — ah — Majestätsbeleidigungsgesetze“ ward der Aristokrat hin und machte eine ängstlich würdungsvolle Handbewegung; es schien, als behre er ein Loch in die Luft, dann jähren er aus diesem Loch etwas hervorzuwerfen, um es frampfhaft während zu schütten.

Geheiß und mit sorgsam Verhältnisse folgte der Diplomat den ausdrucksvollen Bantomimen, aus ihnen seine verderblichen Schlüsse ziehend. „Sah jähre — richtig!“ ermunterte er den anderen, aber schon lang seine Stimme bedeutend weniger ölig.

„Ich stünne Ihnen vollständig bei,“ bedachte er noch einmal laut im Stillen aber dachte er: „Warte! erst eine beachtliche Gotteslästerung und nun eine beachtliche offenbare Majestätsbeleidigung. — Einfach unerhört!“

Genau so kalkulirte der Aristokrat. — „Der Halmte!“ hinzog er ingrimisch. „Marie Schuff, mir entrinmt du nicht, wenn du auch glatt bist wie ein Ala.“ — Aber mit einem vertrauensvollenden Sächeln blickte er seinen Nachbar an. — „Ich werde dich schon fangen, warte nur!“ dachte der Diplomat und machte ein pfliffiges Gesicht, woraus der andere die verhängnisvolle — andererseits durchaus berechtigende Folgerung zog, daß er mit ihm einer Meinung sei. —

Wuth im Herzen, Honig auf den Lippen, rüffelten sich die beiden zur letzten entscheidenden Schlädt. — Und wieder begann das Rasereiensmenschen, Schweißperlen, zuckende Rauten und erregte Gefühlsfäden, so daß die Cafögäste in einem immer hochgradiger werdenden Zustand berechtigten Staunens getrieben. — Zwar herrschte immer noch keine rechte Einigkeit unter ihnen, war denn eigentlich der echte Serenismus jet, aber die Frage trat mehr und mehr in den Hintergrund; denn man hatte das dunkle, erhebende Gefühl, Zeuge — wahrheitslich einer großen Staatsaktion zu sein.

„Die beiden Herren sind sicher alle liebe Bekannte,“ flüsterte eine Dame ihrem Nachbar zu.

„Vielleicht beide incurve,“ gab der sehr bedeutungsvoll zurück.

„Niemlich unklare Verhältnisse.“

„Derartige Verhältnisse sind stets etwas unklar.“

Weder war eine gewisse Zeit verfloßen. — Der Kopf des Diplomaten glühte, seine Augen funkelten stündlich, astmatrisch dachte er nach Lust, seine Stimme hatte jetzt eine entfernte Heftigkeit mit dem Tone eines geprügelten Tautams. Herd's verbrag er schon seit einiger Zeit seine Hand in der inneren Brusttasche. —

Der Aristokrat zitierte. Was mochte der fürchterliche Nachbar wohl in seiner Brusttasche verbergen? — Was? — Eine Dynamit-Carbinenbüchse vielleicht? — Tobesgrauen er-

füllte seine Seele, die Angst schüttelte ihn, entsetzensblich und oftentiv griff auch er häufig in seine Brusttasche. . . .

Der Diplomat erlebte, eine wilde Jagd von Dynamitarras, Anarchoisten und Mihilisten mochte wohl durch jene Erinnerung anhalten, aber was — der wilde Jäger — sein fürchterlicher Nachbar. Jetzt galt es zu handeln. — Der Dolm's eventualis gestattete dies. — Der Mann hatte eine beachtliche Gotteslästerung und das bedeutend verhängnisvoll war, eine beachtliche Majestätsbeleidigung auf dem Gewissen. — Blitschnell rüffte er ein Erwas aus seiner Brusttasche. . . .

Gewandtschnell hatte auch der Aristokrat ein ähnliches Erwas hervorgegriffen.

Wie Geier fuhren sie auf einander los und bielten sich dieses Erwas unter der Nasen

Im Namen des Gesetzes, ich verhafte

Heiseren Tones hatten sich die Trefflichen diese denkwürdigen Worte entgegengegriffen. — Dann stockten sie plötzlich. . . .

Mathios starren sie sich an und saulen dann wie stürzende Schneemänner zurück.

Der Diplomat rüffelte die Stirn wie ein nachdenklicher Pavian, und der Aristokrat verlag den Mund zu schleppen und verbiß seine Augenbrauen ins Grgenslose. —

„Sah gut! — Auch Polzeipfeil!“ — Wirklich sah gut!

„Ach hm . . . sonderbar, wirklich etwas — ah hm — sonderbar. Auch heimlicher Deanter?“

„Zur Bewandung und zum Schutze Sr. Durchlaucht.“

„Ach hm, ganz richtig, ganz mein Fall, hm.“

In diesem Augenblicke schaute sich der abseits sitzende, distanzirte alte Herr mit den flugen Augen und den lächelnden Miene an, das „Café Centrale“ zu verlassen. —

Die beiden stichtätigen Anarchofreniker tauchten diese die Einverständnisse miteinander, um gleich darauf die Stätte ihres Abzueitens zu verlassen, von den ephrasologischen Wäsen des Publikums hinausgelaufen. —



Schmeerstr.
Nr. 1.

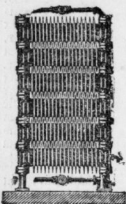
Riesen-Bazar

Schmeerstr.
Nr. 1.

Zum Umzug empfehle:

Rosetten zu 10 Pf., 2 St. 25 und 1 St. 25 Pf., neue Façons.
Rouleauxstäbe mit Fallstächen zusammen 25 Pf.
Zugrouleaux-Einrichtungen verstellb., f. jed. Fenster pass., 65 Pf.
Gardinleisten geschweisht in allen Größen St. 50 Pf.
Wirtschaftswagen 10 Kilo gut wiegend nur 2 M. per Stück.
Reibmaschinen bestes Fabrikat, Stück 1,50 M.
Handfeger Stück 25, 40, 50 Pf.,
dieselben in echt Koffhaar 1 M. per 1 Stück (per Stück.
Kehrbesen 50, 90 Pf., 1 M., dieselben in echt Koffhaar 1,50 Mart
Scheuerbürsten und Schrubber 15, 20, 25, 40 und 50 Pf.
Scheuertücher 60 cm breit 5 St. 50 Pf., dieselben groß 3 St. 50 Pf.
Fensterleder 10 und 25 Pf., ertragreich 50 Pf. per Stück.
Wäscheleinen 30 Mtr. 50 Pf., dieselben 9 fach 50 Mtr. 1,75 M.
Klammern Schoß 15 Pf., amerikanische Schoß 30 Pf.
Küchenrahmen 25, 50, 75 Pf., 1 und 2,50 M. per Stück.
Gewürz-Etagere mit 6 Tönnchen 90 Pf.
Tonnen echt Porzellan Streublumen 3 Stück 1 M.
Salz- und Mehlfässer echt Porzellan Stück 50 Pf.
Essig- und Oelflaschen dazu passend 2 Stück 50 Pf.

1 Satz 6 Schüsseln verschiedene Größen 1,05 M.,
dieselben Zwiebelmuster 1,65 M.
1 Wasch-Garnitur 4 theilig 1,30 M.
Tassen echt Porzellan weiß Paar 10 Pf.,
dieselben mit Goldrand 3 Paar 50 Pf.,
" mit Blumen 3 Paar 50 Pf.,
Zwiebelmuster 3 Paar 50 Pf.
Kaffee-Services 9 theilig 2,65 M.
Teller prima Waare 1 Dgd. 1 M.
" Rococo Stück 10 Pf.
Dessert-Teller mit bunten Blumen 10 Pf.
Wassergläser 8 Stück 50 Pf.
Fischgläser ertragreich, Stück 25 Pf.
Email. Abwaschwannen 45 cm groß 1,50 M., prima Waare.
Schwedentreichhölzer 6 Pakete 45 Pf.
Schulwichse beste Qualität Schwachtel 6 Pf.
Außerdem empfehle:
Fundertaschen, Schultornister von 50 Pf. bis 4 M. per Stück.
Federkasten, Schiefertafeln lt. Vorschrift 10, 25 u. 50 Pf. v. St.



Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf - Niederdruck - Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Zugregulator und Ventilationsregulierung der einzelnen Oefen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme für Privats, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trofenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfzähler, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen

Dicker & Werneburg, Thumstr. 123, Fernspr. 31.

Otto Neitsch, Halle (Saale).

Erste und grösste

Fabrik für Feld-, Industrie- und Seileisenbahnen.

Grosses Lager,

flotte, geübte und solide Fabrikation ganzer Anlagen und Einzeltheile.

Specialität seit 1868. Prima Referenzen aus allen Welttheilen. 22 D. R.-Patente und gesetzlich geschützte Muster.

I. Abtheilung.

Feld- und Industrie-Eisenbahnen

für Locomotiv-, Zugvieh- und Hand-Betrieb.

Wagen jeder Art.

Radsitze, Räder.

Lager.

Drehelchen.

Weichen.

Pestlegende und leichtbewegliche Gleise.

vorzögl. Construction.

Gesetzlich geschützt.

Stahlschienen und

Swellen.

Befestigungsmaterialien als:

Laschen,

Laschenschrauben,

Schienschnäbel,

Klemmplatten,

Hakenschnrauben etc.

II. Abtheilung.

Seileisenbahnen,

eigene, sehr bewährte Systeme mit enormer Ersparnis an Betriebskosten. Beste Kraftübertragung von einer Maschinenstation aus durch continuirlich rund umlaufendes Drahtseil ohne Ende bis zu den grössten Förder-Mengen und Steigungen. Als Förderer-Bahnen ohne Maschinenkraft thätig.

a) Gleis-Seileisenbahnen. Wagen auf Schienengleis laufend, Curven ausführbar ohne Zwischenstangen, Ueber- und unterirdisch. Besondere Zubehörung.

b) Luft-Seileisenbahnen für sehr schwierige Terrain-Verhältnisse und als Hängebahnen für Handbetrieb in neuester vorzüglicher Construction.



Vierte

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 13. und 14. April 1897.

5530 Gewinne. *** 260,000
*** Werth Mark

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Loosversand auch gegen Briefmarken.

Gründet 1870

Hallesche

Fernsprecher 372

Jalousie- und Rolladen-Fabrik

HALLE a. S.

Franz Rudolph & Co.

Krausenstr. 16.

5000 Stück Hochstämmige Rosen 5000 Stück

In den besten Sorten empfiehlt billig um zu räumen, desgl. niedrige Rosen, Saft, Stiefmütterchen, Bergfarnmischl etc. etc.

Gärtnerei C. Bräter, Feldstraße 14.

Für den Einzelneinzel verantwortlich; W. König in Halle.

Ein jeder Stück! Ein jedes Stück!

MAGGI

SUPPEN-WÜRZE BOUILLON-KAPSELN

Stück 65 Pfg. an 12 u. 8 Pfg.

stets frisch vorrätig bei

Gebr. Zorn, Gr. Ulrichstr. 58.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Wilb. Heckert, Gr. Altrichstr. 62,

empfehle in reicher Auswahl:

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und für Kinder, einfach und elegant, mit Matragen von Alpenzoo oder Moßhaar.

Feldbettstellen

(Stiehbettstellen) mit Dreifusszug und Aufrollvorrichtung.

Eiserne Waschtische

mit Garnituren complet von 3 M. an bis 30 M.

Eiserne

Flaschenschränke u. Flaschenlager zu 50, 100, 150, 200, 300 St.

Treppeneitern u. Treppenstühle.

Weichenstühle.

Aufwaschtische für die Küche,

2- oder 3theilig, von 30 M. an.

Preislisten über Küchen-Einrichtungen stehen mit Freuden und Vorzettel zu Diensten.

Pianoforte-Handlung

Gustav Krompholz

fr. langjähr. Vertreter der Firma Julius Blüthner, Halle a. S., Altrichstr. 2, 1, an der Bernburger Str. Stimmungen, Reparaturen.

R. Woop

vormals M. J. Schröder, Große Altrichstr. 56, 1, früher 16 Jahre Poststraße, gegründet 1855,

empfehle ihre ersten Neuheiten in streng modernen Capotten nebst runden Hüten zu billigen Preisen.

Tapeten!

Grösste Auswahl. Stets neueste Muster. Billige Preise.

Hermann Bischoff
4 Gr. Scausstr. 4. Halle a. S. 4 Gr. Scausstr. 4.
Großes Lager in
Rouleaux, Wachs- und Ledertuchen.
Linoleum.
Cocos.

Hof-Kalligraph Fix's

Unterrichts-Institut

von **F. Wehmer, Gr. Steinstr. 18.**

Bei einem Feden, ohne Unterschied des Alters, Herren und Damen, Deutsch, Latein, Französisch, Kaufmann, Buchführung, kaufmänn. Rechnen sowie landwirthschaftliche Buchführung. Streng durchgeführtes System des Einzelunterrichts. Separate Aufnahme: Extrazimmer. Anmeldungen und Eintritt täglich.

Mit Beiblatt und Unterrichtsblätter.